

Zwischen Exodus und Gelobtem Land

Schwule Befreiungstheologie oder Kontextuelle schwule Theologie?¹

von Sieghard Wilm

»Und es murrte die ganze Gemeinde der Israeliten wider Mose und Aaron in der Wüste. Und sie sprachen: Wollte Gott, wir wären besser in Ägypten gestorben durch des HERRN Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, daß ihr diese ganze Gemeinde in Hunger sterben laßt.«

Exodus 16, 2f.

Zwischen Exodus und Gelobtem Land murrte das Volk. Noch ist das Zurückliegende, noch sind die alten Bilder Ägyptens zu stark, um der Vision vom Gelobten Land Raum zu geben. Die Wüste, der bilderlose Zwischenort, wird zur flirrenden Projektionsfläche der Bilder, Leitbilder, die die Wirklichkeit bestimmen, mit deren Dämonie gerungen wird, die als Fata Morgana sich enttäuschend in Luft auflösen oder als Vision die Wanderer auf den Beinen halten.

Zwischen Exodus und gelobtem Land – diese Metapher ist für mich der Zwischenort, in dem schwule Männer ihren Glauben leben und diesen Glauben zur Sprache bringen, als bewußt aus schwuler Perspektive gewonnene Theologie.

Ich möchte mit einer kurzen theologiegeschichtlichen Einordnung dessen beginnen, was wir seit Anfang der 80er Jahre², in Nordamerika und Westeuropa unter

-
- 1 Überarbeitetes Impulsreferat, das auf der 5. Offenen Tagung der Arbeitsgemeinschaft Schwule Theologie (7.- 9.11.1997 in Mesum/Rheine, Westfalen) vom Verfasser gehalten wurde.
 - 2 Guy Menard: *De Sodom à l'Exode: Jalons por une théologie de la libération gaie*. Montréal 1980; Hirs, Franz-Joseph: *Op naar Sodom. Voorstel tot een Theologie van de verkeerde*

»Théologie de la libération gaie«, »Gay Liberation Theology«, »Flicker Theologie« und »Schwuler Theologie« zu verstehen haben.

Diese Ansätze hin zu einer theologischen Reflexion aus schwuler Perspektive verdanken sich einem epistemologischen Bruch, dem Abschied von einer *theologia perennis*, der Vorstellung von einer über Ort und Zeit hinweg allgemeingültigen Theologie. Dieser Bruch mit einem Paradigma, das die gesamte abendländische Theologiegeschichte bestimmt hat, wurde nach Ende des zweiten Weltkriegs in den sogenannten jungen Kirchen in Afrika, Asien und Lateinamerika vollzogen. Das Monopol westlich geprägter Theologie auf die Interpretation des Evangeliums wurde im Prozeß der Dekolonialisierung gebrochen. Kulturelle Revivals wie die Negritude oder die African-consciousness-Bewegung gingen mit einem wachsenden theologischen Selbstbewußtsein von Christinnen und Christen in den nicht-westlichen Kulturen einher. Man verweigerte sich, das Evangelium mit der Brille des weißen, europäischen Mannes zu lesen und entdeckte sich selbst als mündiges Subjekt der Theologie, dem eine Interpretationskompetenz zukommt.

Im Wesentlichen lassen sich zwei Richtungen theologischer Entwicklung beobachten, die unter dem Sammelbegriff »Kontextuelle Theologie« zusammengefaßt werden können:

Zum einen haben sich Inkulturationstheologien entwickelt, die eine Versöhnung zwischen der autochthonen Kultur und dem Evangelium anstrebten. Das Wort sollte »Fleisch« werden (Joh 1), so etwas wie einen begreifbaren kulturellen Körper bekommen. In afrikanischen, indischen oder pazifischen Kulturen sollte das Evangelium in und durch die Kultur Sprache, Ausdruck und Gestalt gewinnen.

Zum anderen haben sich politische Theologien entwickelt in Kontexten, in denen Christinnen und Christen ihre eigene Geschichte der Unterdrückung und des Freiheitskampfes unmittelbar in der Geschichte Gottes mit den Menschen wiedererkannten und von dieser Geschichte her interpretierten. Die Theologie der Afro Americans in ihrem Kampf zur bürgerlichen Gleichstellung in den USA gehört in diese Richtung ebenso wie die Südafrikanische Befreiungstheologie unter den Vorzeichen der Apartheid oder die Befreiungstheologie lateinamerikanischer Basisgemeinden im Kontext von Entrechtung und Armut.

kant. Diss. Kath. Univ. Nijmegen 1983; John J. McNeill: Taking a chance on god. Liberating theology for gays ... Boston 1988.; J. Michael Clark: A place to start: Toward an unapologetic gay liberation theology. Dallas 1989.

Auch die Ansätze der feministischen Theologien verfolgen das emanzipatorische Interesse der Befreiungstheologien. Hier wird der Freiheitskampf vor allem »binnenchristlich« ausgetragen, gegenüber einer patriarchalen christlichen Tradition, die ihre Legitimation aus biblisch überlieferten patriarchalen Denkmustern zieht.

Wie die Befreiungstheologien sehen sich feministische Theologien in der prophetisch-messianischen Tradition stehen und stellen den biblischen Kanon unter ein kritisches hermeneutisches Kriterium³. Offenbarungsqualität kommt demnach nur Texten und Traditionen zu, die einen parteilichen Gott auf der Seite der ökonomisch, politisch und sozial Unterprivilegierten und Marginalisierten kennen.

Biblischen Texten und ihren Auslegungstraditionen wird mit einer Hermeneutik des Verdachts begegnet, die man gegen den Strich zu lesen versucht und darin, einer detektivischen Arbeit gleich, Verschwiegenes zu Wort kommen läßt.

Den Feministischen Theologien benachbart sind nun die schwulen theologischen Ansätze zu verorten. Doch deren Fokus ist ein etwas anderer, weil das diskriminatorische Moment ein anderes ist: Eine Frau wird der herrschenden Mehrheitskultur gegenüber vielleicht erklären müssen, warum sie das Recht auf eine eigene feministische Perspektive für sich in Anspruch nimmt, sie wird aber nicht in ihrem Frausein in Frage gestellt. Wir sind hingegen schon in unserem Schwulsein different zur Mehrheitskultur und werden darin einem Erklärungszwang unterworfen. Auf diesen Zwang apologetisch zu reagieren, bedeutet, ihm Gehorsam zu leisten. Die Versuchung dazu ist groß. Befreiende Theologie schwuler Männer beginnt aber eigentlich erst dort, wo wir den Bereich der Apologie hinter uns lassen und in Anspruch nehmen, daß biblische Texte und Traditionen auf unserer Seite stehen im Kampf gegen heterosexistische Unterdrückung, gegen ein Menschenbild, in dem alles von der heterosexistisch gesetzten Norm Differentie abgewertet wird.

Es geht um nicht weniger als um den Kampf zwischen verschiedenen Menschenbildern und verschiedenen Gottesbildern, die beide für sich biblische Texte und christliche Traditionen in Anspruch nehmen.

3 E. Schüssler Fiorenza: »A feminist theological interpretation of the Bible that has as its canon the liberation of women from oppressive sexist structures, institutions, and internalized values must, therefore, maintain that only the nonsexist and nonandrocentric traditions of the Bible and the nonoppressive traditions of biblical interpretation have the theological authority of revelation if the Bible is not to continue as a tool of the oppression of women« nach: Küster, Volker: »Models of Contextual Hermeneutics. Liberation and feminist theological approaches compared« Exchange Vol. 23: 2. September 1994. 159.

Was aber ist Befreiung? Sie besteht nicht schon in der Erkenntnis, unterdrückt zu werden. Sie geschieht nicht schon in der Gegnerschaft zur Unterdrückung. Sie ereignet sich erst, wenn wir uns befreien von der Definitionsmacht der herrschenden Mehrheit und ihren (Leit-) Bildern, den »Fleischtöpfen Ägyptens«. Die Befreiung gelingt nicht schon durch die Absage an alte Bilder, sondern erst dadurch, daß wir eigene starke Bilder gewinnen.

Zwischen Exodus und Gelobtem Land liegt die Wüste. Dieser Zwischenort ist beides: Flimmernde Projektionsfläche für die »Fleischtöpfe Ägyptens« und auch für die Vision des »Gelobten Landes«. Die Wüstenwanderung ist der Weg hin zu den eigenen Bildern.

Eine Theologie muß gewonnen werden, die keinen Gegner braucht, von dem sie sich ihre Stichworte geben läßt, die nicht nur reagiert, sondern agiert, die sich nicht an den falschen Bildern abarbeitet und diesen falschen Bildern gerade dadurch weiterhin Macht verleiht. Eine schwule Theologie, die sich lediglich von der Repressionserfahrung her nährt, bleibt kraftlos. Der Kontext schwulen Lebens ist falsch erfaßt, wenn er auf die Repressionserfahrung reduziert wird als dem einzigen Dreh- und Angelpunkt schwuler Theologie. Dann würden wir als schwule Theologen in Mesum nur zusammenkommen, weil wir diese eine Kollektiverfahrung miteinander teilen und wachhalten wollen und es würde dieselbe Anfrage an schwule Theologie zu stellen sein, die jüngst Werner Hinzpeter an die politische Schwulenbewegung gestellt hat: »Den Schwulenverbänden in Deutschland gehen die Themen aus. Mit jeder Verbesserung der Situation der Schwulen verlieren sie ein Stück ihrer Existenzgrundlage, denn ihr Selbstverständnis ist auf Diskriminierung aufgebaut«.

Ich teile die optimistische Einschätzung von Werner Hinzpeter nicht. Ich sehe uns in dieser Gesellschaft nicht an der Schwelle zum Gelobten Land stehen, auch wenn ich die Ängste vor einem Umkippen der Liberalität unter den Vorzeichen einer Wirtschaftskrise nicht schüren möchte. Im Blick auf die Kirchen in Deutschland wird derzeit das Spektrum zwischen Diskriminierung und Akzeptanz immer breiter. Anonyme Drohungen und subtile Diskriminierungen kommen auch in liberalen Kirchen weiterhin vor, auch wenn sie den Raum der Öffentlichkeit weitgehend verlassen haben. Die Emanzipation ist längst noch kein abgeschlossenes Kapitel, weder gesellschaftlich, noch binnenkirchlich. Es muß weiterhin gekämpft werden. Schwule Theologie wird weiterhin Befreiungstheologie sein müssen, die sich losreißt von den Eingrenzungen und Ausgrenzungen. Aber gerade deshalb darf sie nicht nur kämpferisch auf die Gegnerschaft fixiert sein. Wenn sie einen langen Atem haben möchte, muß sie »Kontextuelle Theologie« sein.

Dazu muß das Evangelium in unserem Kontext heimisch werden, wir müssen unsere schwule Perspektive kultivieren. »Christus ist Schwarzer« schrieb James Cone

in seinem Buch »Gott der Befreier«. Kastenlose Inder (Daliths) nennen Christus einen Dalith – in dieser konsequenten perspektivischen Aneignung des Evangeliums ist Christus für uns ein Schwuler. Dieser christologische Titel ist nicht mehr als die Konsequenz der Inkarnation und bedeutet keine exklusive Vereinnahmung oder Ausgrenzung anderer Christuszugänge. Christus ist in unser Leben gekommen – oder er ist nicht für uns gekommen.

Schwule Perspektive bedeutet für mich nicht, daß wir uns unter den Zwang nach Originalität setzen sollten. Die Sensibilität für Machtkonstellationen, den Instinkt für das, was als Verschwiegenes doch Wirklichkeit hat, der Sinn für Ästhetik, den Respekt vor Fremdem, das fremd bleiben darf – all das teilen wir mit anderen über unsere Perspektive hinaus. Unsere perspektivische Theologie wird am besten kommunikabel, wenn wir zunächst für uns selbst Sprachkompetenz erworben haben. Worte, Bilder und Handlungen unserer Spiritualität wollen dazu kultiviert werden.

Ihren Ort hat diese theologische Kultur nicht nur an den Schreibtischen, in Artikeln und Büchern, sondern in der miteinander geteilten Erfahrung, als Wort, das zwischen uns wächst, als Bild, das in der Feier gemeinsamen Lebens entsteht. Das ist der stärkste Ort schwuler, kontextueller Theologie auf ihrer Wanderung zwischen Exodus und Gelobtem Land. Aus diesem Grund kommen wir in Mesum zusammen.